

Positive Nachrichten

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

es geht Ihnen wohl wie mir: In dieser Zeit von Krise und immer mehr Krisenangst sehnt man sich nach positiven Nachrichten. Das gilt auch für den Datenschutz. Aber der ist in dieser Hinsicht wenig ergiebig. Erfolgsmeldungen ja, aber sie sind stets relativ. In einer Pressemitteilung heißt es z.B.: „Der schleswig-holsteinische Landesdatenschutzbeauftragte Thilo Weichert hat am Dienstag bei der Vorstellung des Jahresberichts 2006 eine **positive** Bilanz zum Datenschutz im Norden gezogen. Um die ‚Datenschutzkultur‘ Schleswig-Holsteins sei es besser bestellt als um die des Bundes.“ Positiv für den Norden, aber der Bund kommt schlechter weg. Schleswig-Holstein ist nur relativ besser dran.

Grundsätzlich kann man vom Datenschutz keine rein positive Meldung erwarten. Schließlich hat er es mit Unangenehmen zu tun. Die Datenverarbeiter versuchen, auf personenbezogene Daten des Bürgers zuzugreifen, auch dann, wenn es ihnen nicht zusteht oder nach Ansicht der Datenschutzbeauftragten nicht zustehen sollte. Letztere empfinden Freude, wenn es ihnen gelingt, Verstöße zu verhindern, die Vorkehrungen der Datenverarbeiter auf die gesetzliche Reihe zu bringen und die öffentliche Meinung halbwegs bei der Stange zu halten. Das Glück, das man bei solchen Erfolgen empfindet, setzt auf niedrigem Niveau auf. Man fühlt es quasi wie die Erleichterung beim Nachlassen des Schmerzes.

Der Datenschutz hat starke Antagonisten. Da ist vor allem das menschliche Verlangen nach Sicherheit. Es droht der Terror. Die gegen ihn ermittelnden Behörden fühlen sich vom Datenschutz behindert und beklagen sich laut beim Bürger. Sie können dabei Spektakuläres bieten. Im Vergleich dazu gibt der Datenschutz wenig her. Er liegt deshalb den Medien nicht besonders. Auch erscheint er in sich widersprüchlich; er will die Freiheit des Individuums, schränkt aber dessen Freiheit ein, sich unzensuriert zu informieren; eine Freiheit, die den Amerikanern ein Glaubenssatz ist. Diese Umstände und Widersprüchlichkeiten bringen mit sich, dass die Freude über Erfolgsmeldungen zum Datenschutz – soweit sie sich überhaupt einstellt – nicht ungeteilt ist. Im Gegensatz zum Schutz vor Terror hat der Datenschutz auch Gegner. Notwendig ist er trotzdem. Aber wie kann er uns unter den gegebenen Voraussetzungen positive Nachrichten bieten?

Ich habe es dennoch unternommen und habe im Internet danach gesucht. Ich gab der Suchmaschine ein: „positive nachrichten datenschutz“. Ich landete u.a. einen Treffer. Der führte mich auf die www-Seite einer Gruppierung von Leuten, die es sich zum Anliegen gemacht hatten, positive Nachrichten aufzuspüren und zu verbreiten. Da fand ich die Nachricht, dass der Datenschutz in Form der Teilnehmeranonymisierung der „hilfreichen Pornografie“ zum Durchbruch verhelfen könne. Es ist damit möglich, dass der User-Mensch – erwachsen oder nicht – sich per Internet anonym anregen lassen kann, ohne dass es die Polizei merkt. Dazu hieß es wörtlich: „Der Dresdner Datenschutzexperte Andreas Pfitzmann widerspricht der provokanten These von der hilfreichen Pornografie nicht: ‚Ich würde nicht sagen, es ist unsinnig‘, sagte er SPIEGEL ONLINE. Wenn es eines Tages eine Nachfrage nach kommerziellen Anonymisier-Werkzeugen gebe, dann könne die Prognose durchaus stimmen.“ Eine invertierte Thematisierung und eine doppelte verneinende – also positive Aussage – eines Wissenschaftlers zu einer Prognose betreffs Anonymisierung, nicht aber zur „provokanten These von der ‚hilfreichen Pornografie‘“.

Eine positive Nachricht? Ob es, liebe Leserinnen und Leser, Prof. Pfitzmann erfreulich findet, dass er mit dieser Meldung in die Nähe der Pornografie gerückt wird? Macht diese Nachricht uns anderen Freude, vielleicht der Bundesfamilienministerin und den einschlägig befassten Ermittlungsbehörden? Ich habe darauf keine gesicherte Antwort. Ich werde weiter nach positiven Nachrichten suchen.

Mit freundlichen Grüßen, Ihr

